

Von den Erscheinungen zum kanonischen Prozess

Zum 3. Teil der kritischen Dokumentation der Erscheinungen in Fatima

Von Anton Ziegenaus, Augsburg

Der zweite Teil des dritten Bandes der kritischen Dokumentation der Ereignisse in Fatima wurde in FKTh 21 (2005) 287–292 besprochen. Ein Jahr zuvor wurde der erste Teil vorgestellt¹. In diesem Beitrag soll der 3. Teil der deutschsprachigen Leserschaft nahe gebracht werden².

Bischof David Sampaio Barbosa gibt in seiner Einführung einen Überblick über die Ereignisse bis 1922, die auch weitgehend die Themen dieses Bandes sind: Sorge um die Ausbildung Lucias, Beschaffung von Baugrund, Erlaubnis von Gottesdiensten, die Wallfahrten, Bauvorhaben. Die Leistung von Bischof D. José Alves Correia da Silva wird hervorgehoben. Luciano Coelho Cristino gibt dann einige Erklärungen zu den Grundsätzen der Edition. Die Nummerierung vom letzten Band wird weitergeführt.

Die Inhalte der erfassten Schriftstücke sind von unterschiedlichem Wert. Sie enthalten mehr nebensächliche Mitteilungen über Lúcia, häufig sind sie Bitten an die Seherin um ihre Fürsprache bei der Gottesmutter, wobei die bittenden Briefschreiber manchmal sehr naiv, aber z. T. aufdringlich ihre Bitten vorbringen.

Zeigen schon die Gebetsbitten und Wallfahrten von dem gläubigen Vertrauen des Volkes, so treten auch Kräfte zur Förderung der Verehrung der Nossa Senhora de Fátima in Aktion. DOC 570 bittet jemand den Bischof um das Imprimatur von Andachtsbildchen und von Betrachtungshilfen für den Rosenkranz. Der Glaube wächst um die kleine Kapelle; der Kirchenbau ist in Angriff genommen. DOC 574 ist ein Brief von Dr. Manuel Nunes Formigão an den neuen Bischof D. José Alves Correia da Silva; Formigão berichtet, dass er bisher die Ereignisse aus der Nähe und aus der Ferne, wenn aus beruflichen Gründen eine persönliche Anwesenheit nicht möglich war, beobachtet hat; er allein war beeindruckt von den Ereignissen um den 13. Oktober, vom Sonnenwunder (o grandioso phenomeno solar), von der Masse der Anwesenden, von Heilungen und Gnadenerweisen aufgrund der Erscheinung. Formigão war zweifellos die zentrale Gestalt im Anerkennungsverfahren.

Die weitere Dokumentensammlung besteht aus Briefen an Lúcia, meistens Gebetsbitten, wobei von manchen die Seherin bewusst als Mittlerin zur himmlischen Mutter betrachtet wurde, dann aus Briefen über Lúcia (zwischen Dr. Formigão, dem Bischof von Leissa u.a.), für die ein Internat gefunden werden sollte und schließlich auch wurde, wo sie eine Ausbildung erhalten und dem für ihre Entwicklung nicht

¹ FKTh 20 (2004) 132–140.

² Documentação Crítica de Fátima. III – Das aparições ao Processo Canónico Diocesano 3 (1920–1922), Santuário de Fátima 2005, 460 S.

vorteilhaften Trubel um ihre Person entzogen werden sollte. Manche der Schreiben bezogen sich auf das Kostgeld im Internat, wofür der Bischof sich persönlich bemühte, mehrere betreffen die Frage, ob man den Aufenthalt der Seherin geheim halten könne. Ferner werden mehrmals der Kauf eines Grundstücks und der Bau einer Kirche angesprochen. Die Feier des Dreizehnten ist schon Gewohnheit geworden. Obwohl man meinen könnte, die Zuneigung, die Lúcia überall zu finden scheint, und die Gebetstage am Dreizehnten hätten den Sieg der Anhänger der Echtheit der Erscheinungen bewiesen: Die Freidenker haben noch nicht kapituliert (vgl. DOC 568, 602). Sie hoffen immer noch auf den Triumph der Vernunft über den Irrtum (a razão tem de triunfar da mistificação).

Mit Interesse liest man DOC 608 von Dr. Formigão: Na Capelinha de Fátima – In der kleinen Kapelle von Fatima. Er beschreibt Ex-Voto-Texte, d.h. Zeugnisse und Bekenntnisse von wunderbaren Heilungen: Bewahrung vor einer drohenden Armamputation, glückliche Heimkehr aus dem Krieg. Formigão berichtet ferner von einem Mann, der ein blasenüberdecktes brandiges Bein hatte. Seine Frau ist nach Fatima gegangen. Auf den Rat eines Mädchens nahm sie Erde mit. Der Mann wusch den Fuß. Die Frau ging zum Beten. Nach neun Tagen war das wundenübersäte Bein geheilt. Von einer Frau wird schließlich berichtet mit einer schweren, unbekanntem Krankheit. Sie ging zu vielen Ärzten und sogar zu den Kapazitäten des Landes, aber niemand konnte ihr helfen. Sie trank dann Wasser mit Erde von Fatima. Nach neun Tagen war sie geheilt. Ebenso berichtet DOC 611 über eine Heilung in einem schwierigen Fall, ferner DOC 617. Der Brauch, Erde von Fatima mit Wasser zu übergießen und dieses dann zu trinken, mag für Freidenker Zeichen schrecklichen Aberglaubens und Dummheit des Volkes gewesen sein. Aber solche »Sakramentalien« erinnern an Mk 5,27ff, wo man Jesu Kleider berührte, um Heilung zu finden: Die Behörden ordnen Polizeiüberwachung der großen Pilgertage an (vgl. DOC 618, 620). DOC 621 (vom 10. 6. 1921) enthält Auszüge aus einem Büchlein von 72 Seiten aus der Feder von Visconde de Montelo (Dr. Formigão) mit verschiedenen Schreiben bezüglich des bischöflichen Imprimatur, mit einer kurzen, aber übersichtlichen Zusammenfassung der Ereignisse im Jahr 1917, mit Fotografien und Fragen an die Seher, Berichten über das »Wunder von Fatima« (Sonnenwunder), über außergewöhnliche Heilungen und über weitere Ereignisse nach den Erscheinungen (Familie der Seher, Krankenhausaufenthalt und Tod von Sehern, 13. Mai 1920, usw.). Dieses Büchlein, die Ex-Votos in der kleinen Kapelle und die Polizeiüberwachungen, die Behinderungen der Wallfahrten durch die Behörden (vgl. DOC 622) lassen die Spannung steigen, die zu einer Entladung drängt.

Lúcia war in Asilo de Vilar angekommen und lebte der Geheimhaltung wegen unter dem Decknamen »María das Dores de Jesus«. Die Korrespondenz lief über die Vermittlung des Bischofs von Leiria (DOC 623, 624, 626, 646, 651). Lúcia hat circa alle vierzehn Tage ihrer Mutter heimgeschrieben. Die folgenden Texte handeln häufig vom Erwerb der Baugrundstücke bzw. von notariellen Kaufabschlüssen und von Vorstellungen des Bischofs, wie das Areal bebaut werden sollte (DOC 641). DOC 647 berichtet von der ersten Messe auf der Cova da Iria (am 13. 10. 1921) und einer ausführlichen Katechese. Es folgen dann (DOC 648ff) Zeitungsartikel mit kritischer

Einstellung zu dem Phänomen Fátima: Der Artikel spricht von der *comedia da Fátima*. Von organisatorischen Unklarheiten bezüglich der Abwicklung einer Spende handelt ein Briefwechsel (DOC 653f; 650f). Es war alles erst im Aufbau. Ein Brief von Dr. Formigão an Bischof Alves Correia da Silva (DOC 662) gibt mehrere Anstöße: Mehr Bauplätze erwerben, damit die Hotels das Terrain nicht entstellen können; Untersuchungskommission; kurze Informations- und Werbeschrift mit Bericht über die Ereignisse; Heilungen und Fotos; Architekt beauftragen; Mitteilungen über Spendenwillige. DOC 663 spricht von einer Statue, von der ein Foto beigelegt wird. Ein weiteres Thema in der Korrespondenz betrifft die Anerkennung und die Verteilung des Büchleins *Os Episódios Maravilhosos de Fátima* (z.B. DOC 652, 660, 603 f, 607, 686). In DOC 668 unterrichtet A. M. Ferreiro, Pfarrer von Fátima, den Bischof von der Feier des 13. November 1921. Dieser Dreizehnte wird also das ganze Jahr hindurch begangen; es waren ca. 18.000 Menschen anwesend. Der Pfarrer berichtet auch von Raketen, die abgefeuert wurden. Darauf erlässt der Bischof das strenge Verbot des Gebrauchs von Raketen und des Verkaufs von Wein und anderen alkoholischen Getränken (DOC 669); im Falle der Nichtbefolgung verbietet er die Messfeier. DOC 670 berichtet von einer wunderbaren Heilung.

Doch darf man nicht vergessen: Die Kritik und Polemik geht weiter. »O Mundo« veröffentlichte am 23. 12. 1921 – gleichsam als Weihnachtsbeitrag – einen Artikel: »Especulação religiosa. A comedia de Fátima e a burla reaccionaria«. Die Anhänger von Fatima, von Jesuiten wird gesprochen, werden mit Judas verglichen. Diesen Leuten, die aufs Geld aus sind, wird der Krieg angekündigt. »Auf, ihr Liberalen, weg mit den Jesuiten, nieder mit den Komödien von Fatima!« (DOC 672). Am 12. 1. 1921 (DOC 674) erschien in »O Mundo« wiederum ein Artikel voll persönlicher Angriffe auf Lúcia und Gehässigkeit. Die Verfasserin macht sich besonders über das Sonnenwunder lustig. Sie versteht es so, dass die Sonne ihren kosmischen Platz verlassen habe. Aber dieses Verständnis wurde von den gebildeteren Anhängern nicht vertreten. Man sieht daran, dass sich zwischen Glaube und Unglauben eine geradezu unüberbrückbare Kluft auftut. Auch die Ungläubigen sind Gefangene ihrer Vorurteile! Das Verschwinden Lúcias wird als Einführung hingestellt, da ihre Mutter mit ihr nur über den Bischof Kontakt aufnehmen könne. Dieselbe Verfasserin schrieb am 12. 12. 1921 einen Artikel, in dem ohne Nennung von Fátima der Rosenkranz verhöhnt wird.

Nach verschiedenen Bitten – oder Dankesbriefen – bietet DOC 685 die erste schriftliche Auskunft aus der Feder Lúcias über die Erscheinungen. Im Vergleich zu den in der Mitte der dreißiger Jahre verfassten, bekannten *Memorias* sind diese Berichte viel kürzer und vorsichtiger: z. B. wird die Höllenvision nicht erwähnt. Differenzen zu den *Memorias* sind nicht aufgefallen. Das Problem des »heute nicht eingetretenen Kriegsendes« wird differenzierter, d.h. problembewusster dargestellt als in den ersten Aussagen aus dem Jahr 1917. Von der Herz-Marien-Verehrung findet sich nichts.

Die folgenden Schreiben betreffen hauptsächlich die Besprechung des Bischofs mit verdienten Persönlichkeiten, um die Bauplanungen in Fatima zu klären (Einladungen, Zusagen usw.). Dazwischen ist immer wieder von Spendenzusagen die Re-

de und von wunderbaren Heilungen (DOC 694, 702). In DOC 709 teilt der Pfarrer von Fatima mit, dass in der Frühe am 6. März 1922 auf die kleine Kapelle ein Brandanschlag verübt wurde. Dieses Thema beherrscht die weitere Dokumentation. Der Bischof lädt das Volk zu einem Sühnegottesdienst ein (DOC 713). Der Anschlag wird als gegen die »elementaren Grundsätze der Freiheit« gerichtet (DOC 716) betrachtet. Die Tat führte zu einer »allgemeinen Empörung« im Volk, in der Presse und im Parlament. Die Regierung musste sich gegen diese Anschläge stellen. Dr. Formigão stellt fest, dass dadurch die Aufmerksamkeit für das portugiesische Lourdes gestärkt werde und den Attentätern wahrscheinlich nichts passieren würde, wenn sie entdeckt würden (DOC 722). Bei dieser Gelegenheit wurde im Parlament auch die Beschlagnahme von Kirchengütern angeprangert (vgl. DOC 727). Die Diskussion führte zu Tumulten im Parlament. Der Anschlag auf die Kapelle einigte die Katholiken in ihrem Widerstand gegen die liberale, freidenkerische Politik und brachte diese in Bedrängnis. Die untere Behörde musste bekennen, dass die Entdeckung der Attentäter schwierig ist (DOC 739), was ihr als Untätigkeit angelastet werden konnte. Die Presse behandelte ausführlich den verwerflichen Anschlag. Die Zeitung »A Época« sprach vom »Land der Bomben« (DOC 748). Protestzüge zum Kapellenplatz mit ca. 4000 Personen fanden statt. Die Spendenfreudigkeit für eine neue Kapelle wuchs. Die Behörden verboten dann die Prozessionen wegen der Intoleranz der Katholiken – von der Intoleranz der Attentäter sagte man nichts. Dr. Formigão erwägt in seinem Schreiben an den Bischof (DOC 766), ob die zerstörte Kapelle stehen bleiben soll (als sichtbare Erinnerung an den Anschlag) oder in das ganze Projekt eingebaut werden soll. Die vielen Verkaufsstände findet er schrecklich, man sollte einen noch größeren Platz kaufen. Schließlich gibt Formigão einen Einblick über den Hintergrund und die Personen des Attentats, die – nach jetziger deutscher Ordnung – der Landkreisverwaltung angehören. Es werden Namen genannt. In der Antwort teilt der Bischof mit (DOC 774), dass der Platz gekauft würde, er den Verkauf von Wein verboten habe und einen guten Prediger suche.

Formigãos Interview in der Zeitung »A Guarda« (DOC 775) berichtet zunächst über die Erscheinungen von 1917, mit einem Schwerpunkt auf dem 13. Oktober; er war selbst Zeuge des Sonnenwunders. Er geht auf den Tod Jacintas ein und auf die Heilungen, die er schildert.

Andere Berichte handeln von Wallfahrten nach Fatima, von Verkehrs- und Übernachtungsmöglichkeiten. Ebenso wurde der Verkauf von Rosenkränzen eingerichtet. Auch von sehr kurzfristigen (damit kein Einspruch erhoben werden kann) Verboten der Wallfahrten (vgl. DOC 783) wurde gesprochen.

Im Anhang sind noch elf Fotos von der Kapelle, vor und nach dem Anschlag, und von den Familien Lúcias und der Martoskinder Jacinta und Francisco und von der ersten Feldmesse vor der Kapelle wiedergegeben, ebenso finden sich ein Register und eine chronologische Inhaltsübersicht.

Auch in diesem Band ist, wie gewohnt, die Dokumentation gewissenhaft erstellt worden: Datum, Fundort, Beschreibung des Originals, Konjekturen der Bearbeiter sind jeweils angegeben. Viele der Schreiben tragen privaten Charakter und sind für die Geschichte Fatimas vielleicht von geringerer Bedeutung. Insgesamt aber geben

die Texte einen großartigen Überblick über das beginnende Wallfahrtsleben in Fatima und die Schwierigkeiten. Die so genannten Freidenker erweisen sich wieder einmal als engstirnige Ideologen. Es würde sich einmal lohnen, ihren ergebnislosen Kampf im Einzelnen darzustellen. Angefangen von der Verhaftung und Bedrohung der Seherkinder im August 1917 bis zum Bombenanschlag 1921, aber noch interessanter sind noch die Sammlung, der wachsende Mut und das erwachende Selbstbewusstsein der Katholiken Portugals.

Hervorzuheben sind der Bischof von Leiria, D. José Alves Correia da Silva in seinem ruhigen, aber klaren Führungsstil, dann vor allem Dr. Manuel Nunes Formigão. Er war das geistige Zentrum der beginnenden Wallfahrt und des Kampfes um die Anerkennung der Erscheinungen. Hier sind zu nennen sein Büchlein, das offensichtlich großen Absatz fand, seine Ratschläge in Bezug auf die Unterbringung Lúcias in einem Internat, auf die Gottesdienste in der Cova da Iria und die Auswahl guter Prediger. Dr. Formigão hat selbst noch den 13. 9. und 13. 10. 1917 (mit Sonnenwunder) erlebt, hat die Seher selbst nach den Erscheinungen und ihren Mitteilungen befragt und den Inhalt, der im ersten Band der Documentação festgehalten ist, zu Papier gebracht. Formigão wird dann der führende Kopf der bischöflichen Untersuchungskommission werden.

Die beiden Seherkinder der Familie Martos sind damals schon gestorben, Lúcia ist im Internat und erscheint dann nur noch durch die Briefe an ihre Mutter und die erste schriftliche Zusammenfassung der Ereignisse von 1917. Der Band 3 bringt wenig Neues, ist aber wichtig, um das aufblühende Wallfahrtsleben und die offiziellen Planungen kennenzulernen.